

Fortsetzung von Seite 3 ► heiten und meiner Kunst zusammenpasst. Meine Geschäftspartnerin Bianca Müllner und ich bemühen uns um einen offenen, kulturell anspruchsvollen Umgang mit Körperlichkeit.

Was heisst das?

In den Führungen sprechen wir auch

über sexuelle Gewalt und wie man in der Geschichte der Menschheit damit umgegangen ist. Vielleicht verschliesse ich mir Türen mit der Ansicht, dass moralische Integrität, Kultur, Intelligenz, Bildung und Humor gut koexistieren können mit einer frei gelebten Sexualität. Aber durch diese Türen möchte ich auch nicht mehr gehen. ● **Kommentar, Seite 33**

## Die Kunstwelt und #MeToo

# «Ganzkörperfotos gehen gar nicht!»

Die Zürcher Künstlerin Ursina Roesch (63) wirft der internationalen Kunstmesse Art Basel ein problematisches Verhalten gegenüber potenziellen Mitarbeitenden vor. «Ganzkörperfotos bei Bewerbungen gehen gar nicht», so die Mitgründerin des feministischen Kunstvereins Fatart zum SonntagsBlick.

Studierende der Kunstgeschichte, die für die Aufsicht bei Art Basel gesucht werden, mussten sich bislang mit drei Fotos bewerben: einem Passbild, einer

«Ganzkörperansicht» und einem Foto, das die Persönlichkeit zum Ausdruck bringen soll.



«Frauen werden zur Fleischschau eingeladen», kritisiert Ursina Roesch.

Art Basel betont gegenüber SonntagsBlick, die Bewerbenden würden «ausschliesslich auf der Grundlage ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten für die Aufgabe ausgewählt». Das Verfahren sei vor vielen Jahren auf Grundlage «der damals üblichen Standards» eingeführt worden. Die Kunstmesse kündigt an, das Prozedere zu überprüfen.

Art Basel betont, man dulde «keinerlei Form der Belästigung». Wer sich danebennehme, dem drohe ein Hausverbot. Es gebe eine Ombudsperson, die sich um Vorfälle während der Messe kümmere. «Die Ombudsperson ist ein externer Experte, der Hilfesuchende über ihre Rechte und mögliche nächste Schritte berät und der Messeleitung Bericht erstattet.»

Aus welchem Grund die Berliner König Galerie dieses Jahr nicht an der Art Basel teilnimmt, will das Unternehmen nicht verraten. Stargalerist Johann König steht wegen Anschuldigungen im Zusammenhang mit dem MeToo-Komplex seit Monaten in der Kritik, er bestreitet die Vorwürfe.

2017 hat die MeToo-Debatte den Kunstmarkt erreicht. Damals musste der US-Amerikaner Knight Landesman die Kunstzeitschrift «Artforum» nach massiven Vorwürfen verlassen. Im



Kunst als Protest: Ein umstrittenes Werk 2019 an der Art Basel.

Internet verbreitete sich der offene Brief «Wir sind nicht überrascht», der Machtmissbrauch in der Branche anprangerte.

Die französische Regisseurin Aurélie Rouvier hat darüber den Dokumentarfilm «Not Surprised» gedreht. Darin kommt auch die italienische Galeristin Chiara Repetto zu Wort: «Ich bin an Kunstmesen von Kunden belästigt worden. Sie kamen herein und küsstem meinen Hals. Ich habe nichts gesagt, weil es Kunden waren. Aber einer nach dem anderen hat mein Bild als Geschäftsfrau untergraben.»

Gegenüber SonntagsBlick spricht Ursina Roesch erstmals über persönliche Erfahrungen mit einschlägigen Erlebnissen in der Schweiz. «Unmoralische Angebote gab es für mich als junge Frau ständig. In den 1980er- und 1990er-Jahren galt es als normal, dass Galeristen zu Frauen sagen: Geh mit mir ins Bett, dann kommt

alles gut. Grapschen, an den Hintern fassen, ungefragt einen Kuss auf den Mund geben – all das war für einige Männer normal, obwohl wir Frauen das nicht wollten. Mir ist das alles selbst passiert. Nicht nur in Frankreich, sondern auch in der Schweiz.»

Das Machtgefälle habe sich bereits bei Assistenten von Galerien bemerkbar gemacht. «Die wollten erst Spass haben, bevor sie einen zum Chef liessen.» Für Frauen habe es weder Aufklärung gegeben noch Beschwerdestellen oder den

Austausch mit Gleichgesinnten. «Das Thema war einfach ein Tabu. Dabei merkte man auf Vernissagen schnell, ob man als Künstlerin ernst genommen – oder einfach zur Fleischschau eingeladen wird.» ●

RAPHAEL RAUCH

## Sonntags-Frage

Haben Sie auch schon Machtmissbrauch erlebt?

Bitte schreiben Sie an:  
Redaktion SonntagsBlick,  
Dufourstrasse 23, 8008 Zürich

Per E-Mail an:  
leserbriefe@sonntagsblick.ch

«Alle Frauen, alles meins»

# Rammst toxische Kultur

PATRICIA BRODER

# MeToo erschüttert die Rockwelt: Mehrere junge Frauen erheben seit über zwei Wochen schwere Vorwürfe gegen Till Lindemann (60), Frontsänger der deutschen Metalband Rammstein. Auf Social Media und gegenüber diversen Medien berichten sie von einem ausgefeilten Rekrutierungssystem, bei dem weibliche Fans an Konzerten für Backstage-Partys und sexuelle Begegnungen mit Lindemann regelrecht «gecastet» worden seien.

Die deutsche Youtuberin Kayla Shyx (21) schildert in einem millionenfach geklickten Video die Fälle mehrerer junger Frauen, die unter falschem Vorwand in den Backstage-Bereich geführt worden sein sollen. Als Beleg zeigt Shyx Handy-Screenshots von mutmasslich Betroffenen. Bei den anschliessenden Treffen seien sie zum Alkoholtrinken animiert, teilweise heimlich unter Drogen gesetzt und sexuell bedrängt worden. Es soll zu Übergriffen und Gewalt gekommen sein. Mehrere Frauen berichteten von mutmasslichen sexuellen Handlungen, denen sie nicht zugestimmt hätten.

Die Band und ihr Management – für alle gilt die Unschuldsvermutung – weisen die Vorwürfe von sich. Sänger Till Lindemann hat unterdessen mehrere Anwälte eingeschaltet. Diese haben angekündigt, «wegen sämtlicher Anschuldigungen dieser Art umgehend rechtliche Schritte gegen die einzelnen Personen» einzuleiten.

Eine wichtige Figur im Skandal ist die Russin Alena Makeeva (40). Die selbst ernannte «Casting-Direktorin» soll junge Frauen in der sogenannten Row Zero, dem Bereich direkt vor der Bühne, gezielt kontaktiert haben, um sie zu Partys mit der Band nach dem Konzert einzuladen. Rammstein distanziert sich von Makeeva. Sie habe sich von der Backstage-mitarbeiterin getrennt, liess die Band verlauten. An einem Rammstein-Konzert in München (D) vor wenigen Tagen wurde sie allerdings trotzdem gesehen.